

Thema: OPEN DOORS – offene Türen

gehalten von Pfr. Daniel Eschbach am 02.02.2020 in der EMK Adliswil

Liebe Gemeinde,

auf meiner Wanderung im letzten Sommer bin ich immer wieder durch Einfamilienhaus-Quartiere gegangen. Dabei habe ich gemerkt: Man kann diese Quartiere - grob gesehen – in zwei Kategorien einteilen: Die einen wirken freundlich und offen. Man sieht Nachbarn miteinander reden und Kinder auf der Strasse spielen. Rasen oder Blumenbeete reichen bis an die Strasse. Sitzplätze, Grillstellen und Sandkästen sind gut einsehbar. Fast fühlt sich der Wanderer eingeladen, am einen oder anderen Ort ein wenig Platz zu nehmen. Zäune hat es wenige und wenn, dann nur niedrige. Sie wirken fast niedlich. Zwischen den Häusern sieht man die Grundstücksgrenze manchmal fast nicht Und dann gibt es die anderen Quartiere: Als Wanderer fühlt man sich dort eingeklemmt zwischen hohen Hecken und Zäunen. Was dahinter ist, sieht man nicht. Dafür hat es immer wieder Warnungen vor bissigen Hunden, die man bisweilen auch bellen hört. Kameras überwachen den Raum vor massiven Metall-Toren. Tore und manchmal auch Hecken sind mit Stacheldraht gesichert. Menschen sieht man kaum ... und wenn, dann ist es ein Autofahrer, der den Wanderer aus dem Weg zu hupen versucht.

Es gibt offene und geschlossene Quartiere. Ähnliches könnte ich auch von Camping-Plätzen berichten: Auf den einen fühlt man sich willkommen und hat schon die erste Kaffee-Einladung, bevor man den eigenen Platz bezogen hat. Sollte es ein Problem geben beim Rangieren, sind sofort Leute da, die helfen. Auf den anderen igeln sich die Campeure auf ihren 50 m² ein.... Sie können dreimal raten, auf welchen Campingplätzen ich mich gerne niederlasse und wo ich auch abends lieber weiterfahre ...

Offen oder geschlossen? - Ich habe zwar schon im November zweimal in Predigten unsere Willkommenskultur thematisiert (die Predigten sind auf der Website noch greifbar). Doch damit ist das Thema nicht abgehakt. Schliesslich ist auf unseren Flyern und der Website immer wieder zu lesen: ‚... herzlich willkommen‘. Damit meinen wir ausdrücklich alle. Wenn das mehr als ein Werbegag sein soll, dann sind wir stets neu herausgefordert. Denn eine offene Gemeinde wird man nicht schon dadurch, dass man es sein will. Wir müssen daran arbeiten, dass andere uns als offen wahrnehmen. Dabei gibt es viele Aspekte. Die Frage nach sexuellen Orientierungen (→ Auslöser für die Formulierung des Selbstverständnisses als ‚offene Gemeinde‘) ist nur einer davon. Auch wichtig ist: Wie gehen wir mit verschiedenen musikalischen Geschmäckern um? Halten wir widersprüchliche Vorlieben im Blick auf Gottesdienstformen und liturgische Präzision aus? Respektieren, ja fördern wir unterschiedliche geistliche Stile? Was machen wir mit gegensätzlichen theologischen Überzeugungen oder ethischen Haltungen? Von politischen Färbungen will ich jetzt gar nicht reden. - Und: Was ist mit unserer Offenheit gegenüber Menschen aus anderen sozialen Schichten, mit anderen Bildungsniveaus, mit uns fremden Lebensentwürfen Menschen anderer Nationalitäten und Glaubensrichtungen...?

Wir wollen unseren Glauben an Jesus Christus offen leben, wollen eine offene und doch verbindliche, tragfähige Gemeinschaft sein ... da haben wir uns viel vorgenommen! Gelingen wird es nur, wenn wir uns immer wieder mit dem Ziel beschäftigen. Darum beginne ich heute eine dreiteilige Predigt-Reihe unter dem Motto: ‚Open Doors – Open Hearts – Open Minds‘ (die beiden anderen Predigten folgen dann Anfang März). Dieser Slogan entstand in der us-amerikanischen EMK/UMC im Jahr 2001. Die genaue Geschichte kenne ich nicht. Es war wohl ursprünglich schlicht als Werbekampagne gedacht. – Doch dann kam es nach kurzer Zeit zu den terroristischen Angriffen auf New York und Washington (→ ‚Nine-Eleven‘). Sie hatten u.a. zur Folge, dass die Gesellschaft in den USA allem Fremden misstraute und sich dagegen abzuschotten begann. Rassismus und Nationalismus erlebten (im Namen der nationalen Sicherheit, notabene) wieder einen Aufschwung. In dieser Situation wurde der Werbe-Slogan zum Bekenntnis: *Open Doors - Open Hearts – Open Minds!*. Vielen UMC/EMK-Gemeinden nutzen ihn um zum Ausdruck zu bringen: *„Nein, wir machen nicht mit bei der Verteufelung alles Fremden! Wir halten an einer Willkommenskultur fest. Unsere Türen, Herzen, Gedanken sollen offen bleiben für andere/fremde Menschen.“*

Heute geht es um ‚offene Türen‘: Im Vordergrund steht dabei die Frage, wie wir nach aussen wirken. Sieht man uns und unserer Kirche an, dass wir offene Türen haben (wollen)? Wirken wir so einladend, wie wir sein möchten? – Nicht untergehen soll dann im zweiten Teil der Predigt die Begründung unserer Offenheit: Warum ist es richtig, eine offene Gemeinde sein zu wollen? Wie lässt sich dieses Ziel biblisch herleiten und theologisch begründen? Da spielen dann u.a. die Abschnitte, die wir in der Schriftlesung schon gehört haben, noch einmal eine Rolle.

Noch schnell ein Ausblick auf die ganze Predigtreihe: Am 01.03.20 beschäftigen wir uns unter dem Titel Open Hearts mit der Motivation bzw. der Herzenshaltung, von der offene Gemeinde lebt: Woher kommen Kraft und Überzeugung, eine offene Gemeinde zu sein? – Ich werde die Reihe dann am 08.03.20 mit Open Minds abschliessen. Da wird es um Offenheit und Beweglichkeit in unseren Gedanken gehen. Unser Gott handelt immer wieder anders, unerwartet, überraschend ... sein Wirken ist oft nur wahrnehmbar, wenn man darauf gefasst bzw. dafür offen ist.

I. IMAGE

Doch heute heisst das Thema: Open Doors. - Eine offene Türe steht für einen herzlichen Empfang, für gelebte Willkommens-Kultur. Sie lädt ein: „*Komm herein. Wir freuen uns auf dich. Du bist willkommen. Egal wer du bist, was du tust und was du denkst. Wir freuen uns, dir zu begegnen!*“

Ob wir das ausstrahlen? Wirken wir glaubwürdig ‚offen‘? - Immer wieder, da bin ich sicher. Manchmal aber auch nicht. Das kann eine Frage der Tagesform sein. Missverständnisse und Konflikt können ein Hindernis sein, aber auch Gedankenlosigkeit oder Oberflächlichkeit. – Sicher ist: Es braucht nur wenig, bis jemand die Tür nicht so offen sieht wie wir meinen/hoffen, dass sie es ist.

Ich stelle jetzt dann einige Fragen zu unserer Aussenwirkung in den Raum: Wie werden wir, wie wird unsere Kirche wahrgenommen? Dabei habe ich nicht den Anspruch, selbst alle diese Fragen auch abschliessend beantworten zu können (Manche dieser Fragen finden vielleicht nicht einmal an jedem Tag dieselbe Antwort). Erst recht will ich nicht der Punkte-Richter sein, der bewertet, wo wir gut und wo schlecht sind. Es geht ‚nur‘ darum, unsere Gedanken anzuregen. Ich bin überzeugt, dass eine ‚offene Gemeinde‘ (und alle ihre Glieder) regelmässig darüber nachdenken muss, ob und wie ihre Offenheit tatsächlich funktioniert (Vielleicht müssten wir sogar gelegentlich Aussenstehende fragen, was sie von unserer Selbstwahrnehmung als ‚offene Gemeinde‘ halten)

Open Doors – ist unsere Tür offen? Die Grundstrasse läuft direkt auf die Kapellentür zu. Das wirkt sicher einladend. Diesen Eindruck verstärkt noch der Platz vor dem Haus und der Garten (→ ‚Park‘) rund herum. Allerdings: Die Tür steht selten offen. Meistens ist sie sogar abgeschlossen. Wie kommt man hinein, wenn man einen Ort für eine Gottesbegegnung sucht? – Natürlich: Es gibt vernünftige Gründe fürs Abschliessen. Ausserdem haben sehr viele, die zur Gemeinde gehören, einen Schlüssel. So ganz zu ist also nicht. Dennoch: Wie kann sich eine Gemeinde als offen verkaufen, wenn sie ihr Gebäude normalerweise abgeschlossen hält? Wenn ich dann selber hier im Haus etwas zu tun habe (wenn ich drin bin, schliesse ich bewusst nicht ab) und dann beim Zurückgehen innen vor verschlossener Türe stehe (was mir schon mehrfach passiert ist), dann wundere ich mich schon etwas und frage: Offene Gemeinde ...?

Unser Grundstück hat zwei Seiten: Von vorne (Norden) wirkt es offen! Die Quartierjugend versteht die Einladung und nutzt den Platz, vor allem Treppe und Mäuerchen im Sommer gerne für ein Stelldichein. - Und von hinten (Süden)? Wenn ich um das Grundstück herum gehe, stehe ich vor einer hohen Hecke. Im Sommer sieht man nicht hindurch. Wie wirkt diese Hecke auf die Menschen auf der anderen Seite? Können sie ahnen, dass die Kirche hinter der Hecke offen sein will, auch für sie? Wie viel Mut braucht ein Kind, wenn ihm ein Ball über die Hecke springt, diesen wieder zu holen?

Wie ist es am Sonntag, wenn die Kirche offen ist? Es kommt einer, der noch nie da war und sich vielleicht mit Kirche nicht so gut auskennt: Wie erlebt er den Gottesdienst? Und wie nimmt er uns, die Menschen darin, wahr? Geht jemand auf ihn zu und heisst ihn willkommen, fragt, was ihn hergebracht hat? Vielleicht nimmt sich sogar jemand Zeit, mit ihm einen Kaffee zu trinken. Sicher realisiert er, dass sich alle hier gut kennen und offensichtlich mögen. Aber ist er bei seinem Besuch Teil unserer Gemeinschaft ... oder erschrickt er vielleicht, weil er unser gutes Miteinander ausgrenzend erlebt statt inklusiv?

Ganz allgemein: Wie präsentieren wir uns? Wie wirkt die Sprache, wie wirken die Bilder auf unserer Website oder im Schaukasten? – Verständlich, einladend, mutmachend oder vielleicht doch eher rätselhaft, kanakisch ... als hätten sie mit dem Leben ausserhalb der Kirche nicht viel zu tun? – Überhaupt (und das wäre jetzt wohl die Frage, die uns ein PR-Profi zuerst stellen würde): Werden wir in der Öffentlichkeit wahrgenommen? Auch von denen, die nicht kirchlich sozialisiert sind? Werben wir an den richtigen Orten? Da, wo Menschen suchen würden, die sich nach einer tragfähigen Gemeinschaft sehnen? Gäbe es da vielleicht Verbesserungspotenzial?

Als Bezirksvorstand werden wir uns am Teamtag (13./14.März 2020) mit unserem Ziel, eine offene Gemeinde zu sein, beschäftigen. Auf die jetzt genannten und weitere Fragen werden wir nach Antworten suchen. Wobei: Es geht nicht darum, die richtigen Antworten zu finden und die Sache dann abzuhaken. Sondern es ist wichtig, sich ständig mit dem Ziel auseinanderzusetzen, weil die Antworten sich je nach Situation verändern. Es kommt ja auch drauf an, wem wir gerade begegnen: Was einen Gast anzieht, stösst einen anderen womöglich vor den Kopf. Es wird immer wieder wichtig sein, die Begegnung mit Menschen, die Gott suchen, herzlich und ergebnisoffen zu gestalten.

Für die heutige Predigt habe ich wohl genug Fragen gestellt. Nun will ich mich noch einigen kurzen biblischen Impulsen zu unseren offenen Türen bzw. uns als offener Gemeinde widmen. Dafür greife ich zunächst auf die in den Schriftlesungen gehörten Stellen zurück:

II. THEOLOGISCHE BEGRÜNDUNG / HERLEITUNG

a) Offene Türen für Christus (Psalm 24,7.9)

Im Advent singen wir jeweils: „*Macht hoch die Tür, die Tor macht weit!*“ Die Formulierung stammt aus Psalm 24. Damit muss unsere Offenheit immer wieder anfangen: dass wir uns öffnen für Christus, für seine Gesinnung, für seine Kraft, seinen Geist. Er muss bei uns einziehen. Nur so kann eine gesunde und glaubwürdige Offenheit

entstehen. Ich zitiere aus der 5. Strophe des bekannten Adventsliedes: „Komm, o mein Heiland, Jesus Christ, meins Herzens Tür dir offen ist. Ach, zieh mit deiner Gnade ein Dein Heiliger Geist uns führ und leit“ ...“

Am Anfang steht also die Pflege der eigenen Spiritualität, der persönlichen Beziehung zu Jesus Christus: Im Miteinander Feiern genauso wie beim Lesen in der Bibel, in kleinen Gruppen beim Teilen von Erfahrungen und Gedanken, beim Beten ... öffnen wir unsere Türen für Christus bzw. sorgen dafür, dass sie offen bleiben. Wir staunen dabei immer neu, dass er für uns die Tür zu Gott und damit zum Leben ist. In der Beziehung mit ihm spüren wir die Kraft des Evangeliums, erleben wir Freude zum Leben und Geborgenheit.

Furchtbar banal eigentlich! Nur das kleine Einmaleins des Glaubens. Und doch so wichtig: Wir müssen Christus die Tür öffnen. Er klopft wohl von draussen an. Aber er bricht die Tür nicht auf. Wir müssen öffnen. So steht es auch in Offb 3,20: „*Sieh doch: Ich stehe vor der Tür und klopfe an! Wer meine Stimme hört und die Tür öffnet, bei dem werde ich eintreten. Ich werde mit ihm das Mahl einnehmen und er mit mir.*“

b) Christus ist in Person die offene Türe zu Gott (Joh 10,7.9)

Wenn wir Christus hereinlassen: Was bewirkt das dann? Im Jh-Ev sagt Jesus, er sei selbst in Person die Tür: „*Ich bin die Tür. Wer durch mich hineingeht, wird gerettet. Er wird hinein- und hinausgehen und eine gute Weide finden.*“ Hinter diesem Bildwort dürfte die Erfahrung halbnomadischer Hirten in Palästina stehen. Sie hatten keine gebauten Ställe für ihre Herden. Zur Übernachtung trieben sie deshalb ihre Tiere in Geländemulden oder auf von dichtem Gestrüpp umgebene Plätze. Im Idealfall hatte der Ort nur einen schmalen Zugang. In diesem legte sich der Hirt dann schlafen und wurde so selbst zur Tür. Zugang zur Herde gab es also nur über ihn. Die Schafe gegen Feinde/Raubtiere zu verteidigen, war so relativ einfach.

Was bedeutet das? Einerseits, dass Christus als unsere Tür auch unser Schutz ist. Andererseits: Jeder, der hineinkommt, ist von Christus ‚durchgelassen‘. Es gilt, ihn aufzunehmen und zu integrieren. – In Jh 10 spricht Jesus in vielleicht etwas rätselhaften Bildern. Z.B. von Schafen aus anderen Ställen, die auch noch dazukommen sollen. Verständlicher ist da wohl Paulus, der schreibt: „*Gott will, dass alle Menschen gerettet werden!*“ (1.Tim 2,4) Die ‚Herde‘ (sprich: Die Gemeinde/Kirche) muss stets dafür offen sein, neue Menschen zu integrieren. Woher sie kommen, welchen Hintergrund sie mitbringen, spielt dabei keine Rolle. Sie sind von Christus durchgelassen, d.h. eingeladen und daher aufzunehmen und zu integrieren. – So z.B. lässt sich begründen, warum eine christliche Gemeinde offen sein sollte.

c) Offene Arme Christi als Vor- und Leitbild (Mt 11,28ff)

Ein anderer Begründungsweg läuft über Jesu Vorbild. Wenn wir ihn bei uns einziehen lassen (vgl.: *‘Macht hoch die Tür ...’*), dann muss seine Art, sein Vorbild unser Verhalten zu prägen anfangen. Wir werden mehr und mehr wie er. Seine ausgebreiteten Arme, seine Offenheit werden unser Leitbild. Wenn wir ihn einziehen lassen, sollten wir gar nicht anders können als selbst offen zu sein. – Ich glaube, es geht um das, was Mt 11,28ff unübertroffen formuliert. Wir lesen/hören diesen Abschnitt meistens vor allem als persönlichen Zuspruch. Aber es steckt darin eben auch der Auftrag, Jesus als Vorbild zu verstehen und diesem nachzueifern:

*28) Jesus sagt: »Kommt zu mir,
ihr alle, die ihr euch abmüht und belastet seid!
Bei mir werdet ihr Ruhe finden.*

*29) Nehmt das Joch auf euch,
das ich euch gebe.*

Lernt von mir:

*Ich meine es gut mit euch
und sehe auf niemanden herab.
Dann wird eure Seele Ruhe finden.*

*30) Denn mein Joch ist leicht.
Und was ich euch zu tragen gebe,
ist keine Last.* «

Matthäus 11,28-30 (Basis Bibel)

Eine Jesus nachfolgende Gemeinde ist offen, breitet ihre Arme zum Willkomm an alle weit aus (bzw. sie öffnet ihre Türen). Sie ist neugierig darauf, Menschen zur Begegnung mit Christus zu führen. Sie weiss, dass sie in der Begegnung mit diesen Menschen selbst Christus wieder ganz neu erleben wird. Es ist ihr Ziel, dass die Menschen zur Ruhe kommen, bei Christus (und in der Gemeinschaft der Gemeinde) sich angenommen, aufgehoben, willkommen, wertgeschätzt fühlen können.

Christi Gemeinde lebt nach dem Vorbild und in der Kraft Christi eine Existenz der offenen Arme (bzw. Türen). Sie engagiert sich dafür, ihre Offenheit zu kommunizieren, verbal, non-verbal, als integrierende Gemeinschaft und auch über Öffentlichkeitsarbeit (d.h. sie sorgt dafür, dass man sie als ‚offene Gemeinde‘ kennt). Sie träumt davon, dass Menschen zur Ruhe kommen und Entlastung erfahren, bei uns, weil sie hier in Christus eine offene Türe finden können.

Amen